



EKS-Verwaltungsratspräsident Dr. Robert Sala auf der Terrasse des Unternehmenssitzes in Schaffhausen. Auf dem Ziegeldach im Hintergrund sollen bald Solarpanels installiert werden. Bild: Jean-Marc Rossi

Sonne, Wind und der Energiemix

Immer mehr private Haushalte produzieren mit ihrer Solaranlage selbst Strom und wechseln von fossilen Brennstoffen betriebenen Heizungen auf eine Wärmepumpe. Wie begegnen die Energieproduzenten der steigenden Nachfrage? Dr. Robert Sala, Verwaltungsratspräsident des Elektrizitätswerks des Kantons Schaffhausen AG (EKS), über die aktuellen Herausforderungen auf dem Strommarkt.

Herr Sala, wie hoch ist mittlerweile der Anteil an privat erzeugtem Solarstrom in Schaffhausen?

Wir stecken noch mitten in den Abschlussrechnungen vom vergangenen Jahr. Das sind die Zahlen für 2023: Bei einer Gesamtproduktion von 116 Millionen Kilowattstunden aus erneuerbaren Energiequellen lieferten rund 3400 Solaranlagen auf dem EKS-Versorgungsgebiet in der Schweiz und Deutschland insgesamt 36 Millionen Kilowattstunden Strom. Das EKS verfügt über eigene Fotovoltaikanlagen – auch ausserhalb des Versorgungsgebiets.

Was wir über 2024 schon sagen können: Allein auf dem Schweizer Versorgungsgebiet wurden rund 600 neue PV-Anlagen an unser Netz angeschlossen.

Das entspricht einer Steigerung um fast ein Drittel innerhalb eines Jahres. Wir haben aber auch noch andere erneuerbare Energiequellen: Die Wasserkraftwerke Wunderklingen in Hallau, das Rheinfalkkraftwerk, den Windpark Verenafohren sowie Biogasanlagen. Die Einspeisung aus erneuerbaren Energien deckte im Jahr 2023 total 24 Prozent der gesamten Energiebeschaffung des EKS ab.

Die meiste Sonnenenergie wird im Sommer erzeugt. Dann, wenn sie am wenigsten gebraucht wird. Spielt dieser Faktor bei der Bemessung der Einspeisevergütung eine Rolle?

Wir dürfen Äpfel nicht mit Birnen vergleichen: Bei der Einspeisevergütung an Produzenten von Sonnenenergie handelt es sich um den Einkaufspreis für die gelieferte Energie ohne Netz- und steuerliche Abgaben. Wenn die Produzenten Strom vom Netz beziehen, wenn ihre Anlage keinen Strom produziert, müssen sie den normalen Tarif bezahlen. Dieser beinhaltet den Preis für die Energie plus den Preis für das Netz und die staatlichen Steuern und Abgaben. Das EKS stellt sein Leitungsnetz und weitere

Infrastruktur zur Verfügung und kommt ebenfalls für deren Unterhalt auf. Unsere Stromleitungen wurden ursprünglich nicht dafür geschaffen, grössere Mengen an Strom hin und her zu schieben und müssen deshalb weiter ausgebaut werden. Wichtig zu wissen ist auch: Was wir den Produzenten für ihre Energie bezahlen, schlägt sich auf den Stromtarif für alle nieder.

Ich verstehe die Frustration der privaten Solarproduzenten: Ermöglicht durch staatliche Fördermassnahmen haben viele in den letzten zwei Jahren investiert und erhoffen sich einen besseren Preis für die produzierte Energie, die sie nicht benötigen. In den kommenden Jahren wird die Einspeisevergütung aber wahrscheinlich weiter sinken. Deshalb empfehle ich allen, den mit Solarpanels produzierten Strom möglichst selber zu nutzen und mit der überschüssigen Energie eine Batterie oder das Elektroauto zu laden.

«Ich verstehe die Frustration der privaten Solarproduzenten: Sie haben investiert und erhoffen sich einen besseren Preis für die produzierte Energie, die sie nicht benötigen.»

Warum wird die Einspeisevergütung sinken?

Mit dem von der Stimmbevölkerung angenommenen Stromgesetz treten ab 2026 neue Regelungen zur landesweiten Harmonisierung der Vergütung für Strom aus erneuerbaren Energien in Kraft. Künftig soll diese auf dem vierteljährlich gemittelten Referenzmarktpreis basieren. Bereits heute ist europaweit der Strompreis starken Schwankungen ausgesetzt.

Auf dem Markt hat die Solarenergie grundsätzlich einen geringeren Wert als etwa Strom eines Wasserkraftwerks. Während Fotovoltaikanlagen überwiegend tagsüber produzieren und nur wenn die Sonne scheint, liefert Wasserkraft auch nachts Energie sowie in den frühen Morgen- und Abendstunden. Genau dann, wenn die Strompreise höher sind. Aktuell sind die

Preise am Strommarkt insbesondere in diesen Randzeiten höher als zur Mittagszeit, wenn aufgrund der hohen Einspeisung an Solarenergie ein Überangebot besteht.

Mit Wärmepumpen und Elektroautos wird die Nachfrage weiter steigen. Kann der Energiebedarf in Zukunft gedeckt werden?

Wir verfolgen die Entwicklungen genau. Der steigende Strombedarf durch den verstärkten Einsatz von Wärmepumpen ist Realität. Auch die Anzahl an Elektrofahrzeugen steigt, wenn auch langsamer als angenommen. Wir dürfen dabei die Folgen der Digitalisierung nicht vergessen, ich erinnere an das Datacenter in Beringen.

Ein ausgewogener Technologiemix bleibt auch in Zukunft essenziell, um eine stabile und nachhaltige Energieversorgung zu gewährleisten. Sei es durch Einsparung oder Produktion. Das Ziel lautet, erneuerbare Energien zu fördern, um die gesetzten Klimaziele zu erreichen. In Schaffhausen wächst aber auch die Kapazität erneuerbarer Energien kontinuierlich.

Im Oberen Kantonsteil sind die geplanten Windkraftanlagen auf dem Chroobach und auf dem Schiener Berg, wo sich das EKS auch engagiert, stark umstritten. Reichen diese Stromquellen langfristig für die Stromversorgung aus?

Sie würden einen sehr wichtigen Beitrag leisten. Das zeigt bereits heute die Windkraftanlage Verenafohren. Ihre Produktion entspricht ziemlich genau den Prognosen, 2023 erzeugte sie 24 Millionen Kilowattstunden und letztes Jahr 19 Millionen.

Bei der Planung der Windkraftwerke auf dem Chroobach war ich von Anfang an dabei. Wir würden nicht Millionen investieren, wenn wir nicht davon überzeugt wären, dass sich die Investition auch lohnt. Im Winter muss die Schweiz Strom aus dem Ausland importieren. Dabei wäre Windkraft eine zuverlässige Quelle an erneuerbarer Energie, die helfen würde, unsere Unabhängigkeit zu wahren. Denn Wind bläst auch in der Nacht und im Winter, wenn die Sonne nicht scheint.

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass attraktive Strompreise für die Industrie und das Gewerbe ein Standortvorteil sind und der Kanton direkt von der Wertschöpfung einer lokalen Anlage profitiert.

Jean-Marc Rossi